

Kulturstaatsminister Weimer nimmt die Popmusik ins Visier



Drastische Einschnitte: Hinter den Kürzungen beim Reeperbahn-Festival vermuten Kritiker parteipolitische Interessen.

Quelle: Axel Heimken/dpa

Weniger Unterstützung für Nachwuchskünstler, Clubs und Open Airs, drastische Einsparungen beim Reeperbahn-Festival – stattdessen mehr Geld für die Bayreuther Festspiele: Die Budgetpläne von Kulturstaatsminister Wolfram Weimer lösen bei Vertretern der Musikbranche Empörung aus.



Von [Marco Nehmer](#)

21.07.2026, 15:30 Uhr

Der Entwurf für den Bundeshaushalt 2027 sieht für die Kulturszene Deutschlands empfindliche Kürzungen vor. Die Fachzeitschrift „Musikwoche“ zitierte vor einigen Tagen aus der Kabinettsvorlage und listete die Posten auf, an denen Kulturstaatsminister Wolfram Weimer

Einsparungen vornehmen will. Es trifft, zum Entsetzen der Branchenvertreter, vor allem die Popmusikförderung hart.

Der Etat für Kultur und Medien sinkt im kommenden Jahr von 2,57 Milliarden Euro im laufenden Jahr auf 2,36 Milliarden Euro. Um dieses Sparziel zu erreichen, setzt Weimer die Axt in besonderem Maße an die Musik.

Da ist zum Beispiel die Initiative Musik. Sie fördert Nachwuchskünstler, kleine und mittelgroße Spielstätten, mit mehreren Programmen. In der laufenden 73. Förderrunde etwa werden derzeit 102 Solokünstlerinnen und Solokünstler, Bands und Autoren mit bis zu 13.000 Euro finanziell unterstützt, um auf dem nationalen und internationalen Markt Fuß zu fassen. Mit dem Programm Live 500 werden zudem über 100 Clubs bezuschusst, die Nachwuchsmusiker oder experimentelle Genres bei sich auf der Bühne präsentieren. Es gibt aus dem Fördertopf je 500 Euro für bis zu 24 Konzerte, mindestens die Hälfte muss in die Künstlergage fließen.

Wer hier kürzt, spart nicht an Events oder Projekten, sondern am gesellschaftlichen Zusammenhalt.

PopBoard NRW

2027 muss die Initiative Musik, die bislang mit etwas mehr als 19 Millionen Euro ausgestattet wurde, mit 15 Millionen Euro auskommen. Auch die Festivals, die sich ohnehin seit einer Weile in der Krise befinden und teilweise ums Überleben kämpfen, erhalten weniger Mittel aus den Fördertöpfen: Beim Festivalförderfonds wird drastisch gekürzt, von vier Millionen auf zwei Millionen Euro. Für etliche der kleinen, unabhängigen Festivals dürfte sich die Situation damit dramatisch zuspitzen.

Das Reeperbahn-Festival muss mit drei Millionen Euro weniger auskommen

Die Sparmaßnahmen zulasten der Popmusik sorgen in der Szene für scharfe Kritik. „Pop schafft Begegnungen, lebt von Vielfalt und gibt einer diversen Gesellschaft durch alle Altersgruppen hindurch eine Stimme“,

heißt es etwa vom PopBoard NRW. „Wer hier kürzt, spart nicht an Events oder Projekten, sondern am gesellschaftlichen Zusammenhalt.“



Mehr Geld für Wagner, weniger für die Popmusik: Kulturstaatsminister Wolfram Weimer.
Quelle: Georg Wendt/dpa

Weitere Budgetkürzungen sind unter anderem beim Amateurmusikfonds (von 4,6 Millionen auf drei Millionen Euro) und beim Reeperbahn-Festival vorgesehen. Das Reeperbahn-Festival hat sich in den vergangenen 20 Jahren zum größten und wichtigsten Branchentreff der deutschen Musikwirtschaft entwickelt. Es hat internationale Strahlkraft und gibt aufstrebenden Künstlern eine Bühne. Das Hamburger Großevent, das jährlich mehr als 40.000 Besucher anzieht und über 500 Konzerte in 70 Locations bietet, muss 2027 mit weniger als der Hälfte der bisherigen Mittel aus dem Bundeskulturetat auskommen, das kündigte Weimer bei einem Besuch in Hamburg an. Von 6,275 Millionen Euro schnurrt die Unterstützung auf drei Millionen Euro zusammen.

Eine Kürzung als „parteipolitisches Ressentiment“?

In der Hansestadt ist die Empörung darüber erwartungsgemäß groß. Die Hamburger SPD, die mit Peter Tschentscher den Ersten Bürgermeister stellt, kritisiert die zusammengestrichene Förderung scharf. „Wer das

Reeperbahn-Festival schwächt, schwächt den Musikstandort Deutschland“, sagt auch Hansjörg Schmidt, Sprecher für Kreativwirtschaft der SPD-Fraktion. Das Reeperbahn-Festival gilt, so notiert es die „Zeit“ und vermutet in diesem Zusammenhang ein „parteipolitisches Ressentiment“ der unionsgeführten Bundesregierung, als Lieblingsprojekt des früheren Hamburger Bürgermeisters und Merz-Vorgängers im Kanzleramt, Olaf Scholz, und des Hamburger Kultursenators Carsten Brosda (SPD).

Für Unverständnis sorgen darüber hinaus nicht die Kürzungen allein. Auch die Filmförderung, mit der sich Kulturstatsminister Weimer gerne rühmt, wird zusammengestrichen: 2017 stehen hierfür nur noch 214 Millionen Euro im Haushalt bereit.

Für Irritation sorgt, dass die Kürzungen im Bereich Musik fast ausschließlich die Populärmusik betreffen und zulasten der Förderung des Nachwuchses, der Underground-Künstler und der unabhängigen Spielstätten gehen. Die Kritiker monieren, dass sich gleichzeitig die Wagner-Festspiele in Bayreuth, die der Förderer und Fan Wolfram Weimer als „wichtigstes und coolstes Opernfestival der Welt“ bezeichnet, über eine Zuschusserhöhung um rund eine Million Euro auf 5,267 Millionen Euro freuen dürfen. So entsteht bei vielen Betroffenen der Eindruck einer einseitigen Schwerpunktsetzung nach eigenen Vorlieben zugunsten der Hochkultur.

Aktuell befindet sich der Kulturetat als Teil des Bundeshaushalts noch im Stadium des Entwurfs. Nach der parlamentarischen Sommerpause wird über die genaue Budgetzuweisung beraten. Ende November wird der Haushalt 2027 im Bundestag beschlossen. Spätestens dann wird klar sein, wie heftig es die Popmusik wirklich trifft. So oder so: Sie muss sich auf harte Zeiten einstellen.